

Eigenart aus altrömischer Tradition ableiteten, erklärten andere sie aus dem starken Einfluss der germanischen Eroberer Italiens, eine Ansicht, die heutzutage die vorherrschende geworden ist. In diesen Zusammenhänge ist jedoch die andere Frage von grösserer Bedeutung, welchen Einfluss die Kirche auf die städtische Entwicklung gehabt hat. Er beginnt deutlich erkennbar im 9. Jahrhundert, als die Langobardische Herrschaft zusammengebrochen war, und die karolingische Verwaltung allmählich verfiel. Damals gab es in den italienischen Städten für die Bevölkerung als Hauptautorität nur den Bischof, der das Volk schützte und die Aufgaben der Verwaltung übernahm. Schon zur Zeit der jüngeren Karolinger wurden ihnen staatliche Aufgaben übertragen; im 10. Jahrhundert war z.B. in Mailand der Erzbischof bereits Herr der Stadt. Nachdem sie anfangs infolge ihrer Wahl durch Klerus und Volk schon das Vertrauen der städtischen Bevölkerung erworben hatten, wuchs ihr Einfluss durch die Politik der Ottonen und Salier, die als Könige des regnum Italiae ihnen grafliche Rechte übertrugen und dadurch auch ihre städtische Stellung stärkten. Aber mit dem Aufkommen der Kirchenreform seit der Zeit Kaiser Heinrichs III. wurde ihre Bedeutung für das Regiment in den Städten allmählich zurückgedrängt. In den Umfänge, in der die Bischöfe auf ihre kirchlichen Aufgaben beschränkt wurden, verloren sie ihre politische Machtstellung. Ebenso begreiflicherweise, dass die deutschen Könige und Kaiser im allgemeinen die Bischöfe stützten, weil ihre Interessen sich vielfach deckten, und dass sie sich nur dort gegen sie wandten, wo die Bischöfe mit der Bevölkerung und z.Zt. des Investiturstreites mit dem Papsttum hielten. Das war vor allem in Mailand der Fall. Schon der Erzbischof Aribert zur Zeit Konrads II. war in Konflikt mit dem Kaiser geraten, weil sein Ziel offenbar die Begründung eines Mailänder Kirchenstaates in Nachbildung des römischen Kirchenstaates war, d.h. einer theokratischen Herrschaft über das Mailänder Gebiet, und insofern ein Vorspiel der Gregorianischen Kirchenpolitik. Vergeblich hatte Konrad II. damals die mächtigen Adelsgeschlechter der Markgrafen von Turin, von Toscana und von Este gegen sie auszuspielen versucht. Es hatte auch nichts genutzt, dass er die Valvassoren, die Lehens-träger niederen Standes, auf seine Seite zog, denn dadurch hatte sich der Erzbischof benachteiligt gefühlt, und es war zwischen ihm und dem Kaiser zu jenem Konflikt gekommen, der zur Absetzung des Erzbischofs geführt hatte, als dieser sich mit der Bürgerschaft zum Widerstand gegen den Kaiser und seine Grafen zusammengeschlossen hatte. Der Unterschied zwischen damals und jetzt war, dass sich seit der Zeit Gregors VII. die sozialen Verhältnisse in Mailand völlig geändert hatten. An die Stelle des mit dem Erzbischof verbundenen Bürgertums, das durch den aufblühenden Handel reich geworden und zahlenmässig stark gewachsen war, waren die niederen Klassen getreten und hatten eine Kommune geschaffen, in der die Volksmassen unter Führung zweier Vertreter aus dem hohen und dem niederen Adel die Verwaltung der Stadt an sich gerissen und sich durch den Bund mit dem Papsttum gegen die Reichsgewalt geschützt hatten. Wie die Entwicklung der dortigen Kommune im Einzelnen verlief, ist unstritten, namentlich auch die Frage, welche Rolle der Erzbischof in ihr gespielt hat. In den nun beginnenden Kämpfen Friedrichs I. mit der Stadt erscheint er unter den Vertretern der Stadt. Der Grund für den Übergang des Stadtregimentes an jene unteren Schichten des Volkes lag natürlich in erster Linie in dem wirtschaftlichen Aufschwung der italienischen Städte, der infolge des Handels mit dem Orient erfolgte, aber keineswegs an ihm allein. Hier spielte zum ersten Male in der europäischen Geschichte in dem Kampf zwischen Staat und Kirche das weltanschauliche Element eine entscheidende Rolle; denn diese Vertreter der Kommune, die sich schon 1035 gegen die besitzenden Klassen mit der Forderung erhoben hatten, "sie würden sich

Bischöfe

Hilfsarmee

erfolgreich

de